

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich zwei mal und wird ausgegeben in Leipzig Vormittags 11 Uhr, Abends 6 Uhr; in Dresden Abends 5 Uhr, Vormittags 8 Uhr.

Preis für das Vierteljahr 2 Rthl.; jede einzelne Nummer 1 Rgr.

In Verlegen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 4) und Dresden (bei G. Höpner, Neustadt, an der Brücke, Nr. 7).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Rgr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Oesterreichische Völkerschau vor dem Gesamteintritt Oesterreichs in den Deutschen Bund.

X.

Wien, im Juni. Selbst der einzige slawische Volksstamm, dessen Nationalität das Ministerium Schwarzenberg begünstigt, die Ruthenen, welche diesem Ministerium insofern zu kindlichem Danke verpflichtet sind, weil ihr Nationalbewusstsein ein Erzeugniß desselben, namentlich Stadion's ist; selbst diese Ruthenen sind mit der deutschen Politik Schwarzenberg's so unzufrieden, daß durch diese Unzufriedenheit jene Dankbarkeit fast gänzlich aufgehoben wird.

Und es konnte in der That nicht anders kommen. Man hat die Ruthenen in Galizien gegen ihr Wissen und Wollen zu einer besondern Nation gemacht. Durch Ministerialrescripte wurden sie belehrt, daß sie eine eigene Sprache und Schrift hätten, daß sie keineswegs zu den Polen gehörten, mit denen sie doch seit Jahrhunderten in friedlicher Verbindung gelebt, sondern daß diese Polen ihre Unterdrücker wären, aus deren Botmäßigkeit Oesterreich sie befreien, sie zu einer selbständigen gleichberechtigten Nation erheben wollte. Und nun sollen sie plötzlich zu Deutschland kommen, gegen welches sie die allgemeine Abneigung der Slawen theilen!

Das Ministerium hält die Unzufriedenheit dieses kleinen, wenig gebildeten Volks für bedeutungslos. Dies ist jedoch ein sehr gefährlicher Irrthum. Die Ruthenen können Oesterreich nicht viel nützen, aber desto mehr schaden, durch ihre Beziehung zu Rußland.

Sobald man die Ruthenen erinnerte, daß sie ein von den Polen verschiedenes Volk mit einer eigenthümlichen Sprache und Schrift seien, mußten sie sofort erkennen, daß sie ein Stamm des großen Russenvolks sind, daß ihre Schrift und Sprache die russische ist. Das durch die Regierung geweckte ruthenische Bewußtsein mußte auf natürlichem Entwicklungsweg zum russischen Nationalbewußtsein werden. Mit Recht hatte man daher dem Ministerium Schwarzenberg vorgeworfen, daß es durch die Ruthenen mitten in Oesterreich ein Kleirusland geschaffen. Da dieses nun gegen den Nationalwillen zu Deutschland gezogen werden soll, so wird dadurch natürlich die Hinneigung zu Rußland befördert. Die Ruthenen finden es unbegreiflich und tadelnswerth, daß Oesterreich, welches doch überwiegend slawisch bevölkert, dem Rußland ein Retter, Deutschland ein Gegner gewesen, nun mit diesem slawenfeindlichen Deutschland und nicht lieber mit Rußland einen Staatenbund schließen will. In Petersburg wird auf die Sympathie der Ruthenen, die bekanntlich nicht bloß in Galizien, sondern auch in Oberungarn wohnen, seit vielen Jahren eifrig speculirt. Man gab sich viele Mühe, russische Volksschriften unter den Ruthenen zu verbreiten, wozu die kirchliche Gemeinschaft die beste Gelegenheit bot. In den jährlichen Berichten des russischen Cultusministeriums wurde selten vergessen, den „Brüdern an den Karpaten“ einzuprägen, daß sie durch Abstammung, Sprache und Religion zu dem großen, mächtigen und rechtgläubigen Russenvolke gehören. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Rußland die Sprecher für die ruthenische Nationalität gewacht hat, die bei der österreichischen Regierung Behör fanden, weil diese das gefürchtete und gehasste polnische Element durch Trennung der Ruthenen schwächen wollte. Alles, was daher von Seiten Oesterreichs für die Constitution der ruthenischen Nationalität geschah, konnte im natürlichen Lauf der Dinge sich nur zu Gunsten der russischen Vergrößerungspläne entwickeln, und jetzt, wo die zum Bewußtsein geweckten Ruthenen gegen ihren Willen mit Deutschland vereinigt werden sollen, kann eine solche Vereinigung jedenfalls nur materiell zu Stande gebracht werden, denn mit Herz und Sinn werden die Ruthenen als gepresste deutsche Bundesgenossen noch mehr als früher zu Rußland gehören. Mächtig wird dies noch dadurch befördert, daß die eigentlichen Träger des ruthenischen Bewußtseins eben nur die Geistlichen der griechischen Kirche sind, welche Deutschland als den Sitz der Ketzerei und des Unglaubens verabscheuen. Es ist notorisch, daß diese Geistlichen in genauester Verbindung mit der russisch panslawischen Propaganda stehen, die nicht bloß auf dem national-politischen, sondern auch auf dem kirchlichen Gebiete rastlos thätig ist. Der Plan, unter dem Scepter Rußlands das oströmische Reich wieder aufzurichten, hängt organisch mit dem Plan zusammen, alle Slawen in der griechischen Kirche zu vereinigen; und diesen kirchlichen Eroberungsplan hegt nicht bloß die russische Regierung, sondern auch die große Partei der Slawophilen oder russischen Panslawisten. Selbst der oppositionelle, regierungsfremde Theil dieser Partei schwärmt für den Plan, alle Slawen durch das Band der griechischen Orthodoxie zu einigen. Dieser Plan entstand

bei den freisinnigen Slawophilen durch die Betrachtung des Glanzes und der Schmach, unter welchen die Slawen in und außer Rußland da niederliegen. Man stellte sich die Frage: wodurch dieses slawische Unglück veranlaßt worden, und beantwortete sie: die Ursache liege darin, daß die Slawen keine eigenthümliche aus ihrem Volkscharakter hervorgehende Nationalbildung entwickelt, sondern daß ihnen die westliche Cultur gewaltthätig aufgestopft worden. Diesen fortwickelnden Grund des Uebels zu beseitigen, hielt man für eine nationale Pflicht, und ein vorzügliches Mittel dafür glaubte man in der Einheit der griechischen Kirche zu finden. Die kaiserlichen sowol als die freien Slawophilen Rußlands betrachteten daher die österreichischen Ruthenen mit besonderer Vorliebe, weil dieses Volk noch am wenigsten von der westlichen Cultur ergriffen und daher für die apostolischen Lehren der panslawischen nationalkirchlichen Propaganda am empfänglichsten war. Mit um so größerem Schmerz sehen jetzt die Slawophilen, daß auch die Ruthenen an Deutschland verloren gehen sollen, und um so heftiger wird vorerst die geheime und eintretendensfalls die offene Opposition gegen die Verbindung mit Deutschland sein.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Die Reactivirung der ältern preussischen Kreis- und Bezirksvertretungen, namentlich aber die Opposition, die sich an vielen Orten dagegen kundgibt, hat auch im Schooße unsers diplomatischen Corps besondere Aufmerksamkeit erregt. In diesem Kreise hält man das Rescript des Ministers des Innern in Betreff der Verfassung der Provinzialstände für nichts Geringeres als für den Vorläufer einer Abänderung der modernen Gemeindeverfassungen in allen deutschen Staaten. Man hält sich für überzeugt, daß die Intention der leitenden und bestimmenden Personen dahin geht, bei Forterhaltung der zur Zeit bestehenden Constitutionen der einzelnen Staaten allenthalben die demokratischen Gemeindeordnungen, namentlich so weit sie das flache Land betreffen, aufzuheben und unter Anknüpfung an die eigenthümlichen speciellen Verhältnisse alle corporativen Elemente wieder zu beleben. Die Herstellung von Corporationen, etwa nach dem Muster der ältern preussischen Kreis- und Bezirksvertretungen, dürfte vielleicht selbst von Frankfurt aus direct betrieben werden. Man hält dafür, daß bei dem Fortbestehen der modernen, mehr oder minder demokratischen Staatsverfassungen, die Herstellung und Wiederbelebung älterer Körperschaften das beste conservative Gegengewicht sei, und glaubt, daß gewissen Bestimmungen der Bundesverträge, wie z. B. den die Rechte der Mediatisten gewährleistenden, nur Rechnung zu tragen sei, wenn in gewisser Beziehung ständisch gegliederte Organismen mit den ihnen bewohnenden Eigenthümlichkeiten, wohin auch gewisse Privilegien gehören, wieder eingeführt werden. (Cont. B.)

Das Constitutionelle Blatt aus Böhmen will wissen, der preussische Ministerpräsident Hr. v. Manteuffel habe vom Kaiser von Oesterreich in Anerkennung seiner Verdienste das Großkreuz des St. Stephansordens, eines der höchsten österreichischen Orden, erhalten.

München, 18. Juni. Es wurde zwar in münchener Blättern geschrieben, daß der Herzog von Leuchtenberg diesen Sommer hierher kommen werde, ja der Tag seiner Ankunft wurde sogar schon bestimmt, doch kann ich aus allerbesten Quelle versichern, daß der genannte Herzog zwar im Begriffe, ein süddeutsches Bad zu gebrauchen, aber seine Gesundheit der Art ist, daß das Realisiren seines Reiseplans und noch mehr ein Besuch in dem für Lungenkranke und schwache Naturen so gefährlichen münchener Klima höchst wahrscheinlich unmöglich werden dürfte. So viel aber bleibt gewiß, daß der Franzosenhaß des Königs Ludwig denselben gegen den verstorbenen Herzog (als einen Napoleonicus) und nicht geborenen Fürsten) und dessen Descendenz stets so unfreundlich auftreten ließ, daß die nunmehr auch verewigte Herzogin den früher gehegten Plan aufgab, für ihren Sohn um eine Tochter des genannten Königs, ihres Bruders, zu werden. So ehelichte dieser Prinz eine russische Großfürstin, seine Kinder werden zu eingefleischten Russen erzogen, die Renten des herzoglich Leuchtenberg'schen, 20—25 Millionen betragenden Vermögens aber in Rußland verzehrt, also dem Verlehr in Bavern entzogen. Aus dem schönen Leuchtenberg'schen Palais wird vereinst ein russisches Gesandtschaftshotel, und König Ludwig rettete durch seine Fürsorge nur die dortige Galerie. — Es sollen, wie man behauptet, in sämmtlichen deutschen Staaten die Truppen nicht mehr auf deren respective Verfassungen beedbet, ferner die Schwurgerichte auf die Abwandelung gemeiner Verbrechen, mit Ausschluß der

Presseproceffe, beschränkt, die Bürgerwehren und Nationalgardien ab-
geschafft werden, und die Bundesversammlung für sich die Befugnis
in Anspruch nehmen, mißliebigen Blättern den Postdebit zu entziehen.
— König Maximilian ist bekanntlich mit einem permanenten Kopf-
leiden schon lange behaftet. Dasselbe verhindert ihn auch, an der bevor-
stehenden Fronleichnamprocession theilzunehmen. Man fand es für
nöthig, solches der hierzu einladenden Deputation der münchener Bür-
gerschaft entschuldigend mitzutheilen, damit die die öffentliche Meinung
beherrschenden Ultramontanen das Publicum nicht ob des Ausbleibens
der ganzen königlichen Familie von jener kirchlichen Ceremonie in Har-
nisch bringen. (König Ludwig kommt nämlich erst am 21. Juni hierher,
Prinz Karl ist in Tegernsee, Prinz Luitpold ging nach Lindau, um sich
von seiner nach Italien zurückreisenden Schwiegermutter, der Großher-
zogin Witwe, zu verabschieden, Prinz Adalbert ist auf Reisen und Her-
zog Max im Bade.)

— Wie zu erwarten war, tritt jetzt das Centralcomité zur Unter-
stützung hilflosbedürftiger entlassener Offiziere der schleswig-holsteinischen
Armee, dessen Vorsitzender Oberlieutenant v. Springborn ist, dem neu-
lichen Aufrufe eines sonderbündlerischen „Comité für fremdherliche
Offiziere“ in Hamburg, an dessen Spitze sich ein ehemaliger öster-
reichischer Hauptmann Namens Muth gestellt hatte, in welchem die „nur
aus der Demokratie Deutschlands“ geflossenen Unterstützungsmittel für
die entlassenen Offiziere zurückgewiesen, dafür aber die Offiziere der deut-
schen Armeen um Unterstützung gebeten werden, mit aller Schärfe ehren-
hafter und gerechter Entrüstung entgegen, stellt die Angabe jenes sepa-
ratistischen Comité in ihr richtiges Licht und legt dar, daß selbst die Un-
terzeichner desselben bei dem eigentlichen und wahrhaften Centralcomité
um Unterstützung nachgesucht und dieselbe auch erhalten haben. So hat
sich namentlich Hr. Hauptmann Muth selbst um Erlangung einer Stelle
an das Centralcomité gemeldet; ebenso Hr. Alfons v. Gontard, groß-
herzoglich badischer Lieutenant a. D.; und Hr. Lieutenant Schlinger hat
gar, zwei Tage vorher ehe er seinen Namen unter jenen Aufruf setzte,
vom Centralcomité Geld erhalten, trotzdem daß er bei seinem Abschiede mit
achtmonatlicher Gage versehen worden war. Die Würdigung des Ver-
fahrens des Hrn. Muth und Genossen überläßt das Centralcomité dem
gerechten und unparteiischen Urtheil aller Ehrenmänner.

— Die Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung theilt aus Berlin vom 19.
Juni mit, daß das preussische Cabinet fest entschlossen sei, die Rechte
der Herzogthümer entschieden aufrecht zu halten. Wir halten dieser
Versicherung die Mittheilung unsers Δ-Correspondenten aus Holslein
entgegen, daß Dänemark in allen Fragen bis auf den letzten Punkt ge-
festigt habe. Es will uns fast bedünken, als ob die Kreuzzeitung durch
derartige oft wiederholte Erregung von deutschen Hoffnungen auf preu-
ssische Unterstützung sich nur Credit machen wollte für ihre übrige rein
reactionaire Politik.

Prag, 18. Juni. Heute wurde vor dem Collegialgerichte ein ge-
gen zwei Italiener wegen Diebstahls eingeleiteter Proceß entschieden.
Der Eine ist ein Conte, der Andere ein Nobile! Beide wurden zu drei-
monatlichem Kerker verurtheilt.

Schweiz.

Δ Aus der Schweiz, 17. Juni. Zu wenig sanguinisch, daß ich mich
dem Glauben sollte hingeben, der deutsche Liberalismus und die deut-
sche Demokratie wollten, in Erwägung der politischen Constellation,
worunter beide Richtungen zugleich bedroht sind, sich untereinander an-
nähern und sich zu gemeinsamem Handeln entschließen; deucht mir den-
noch die Mittheilung nicht uninteressant, daß man bei uns zu Lande,
angesichts der europäischen Gährung, nachgerade die Nothwendigkeit
einer Versöhnung der beiden obbezeichneten Parteien im Interesse des
freiheitlichen Grundprinzips, von welchem beide Parteien gemeinsam aus-
gehen, immer mehr einsehen lernt, und daß mit der Gründung solcher Ver-
eine, welche beiderlei Elemente in sich fassen, vornehmlich im Canton
Waadt, Freiburg u. der Anfang bereits gemacht ist, was überallhin
in unserm Lande Anklang und Nachahmung findet. Das Programm
dieser Vereine gibt im Allgemeinen die Tendenz dahin an, die mate-
riellen, moralischen und intellectuellen Interessen des Landes zu befördern
und die Bundesverfassung zu vertheidigen. Die Mittel zur Realisirung
dieses Zweckes sind: Abhaltung von Versammlungen, um sich über die
politische Lage aufzuklären; Provocation von öffentlichen friedlichen De-
monstrationen zu Gunsten der freisinnigen und wohlthätigen Institutio-
nen und der Fortentwicklung derselben durch Petitionen, Volksversamm-
lungen, Subscriptionen zur Unterstützung von Bedürftigen, brüderliche
Feste u., Sitzungen behufs gegenseitigen Unterrichts, wobei man sich
über Geschichte, namentlich heimländische, Industrie, Handel, Ackerbau,
Militäroökonomie, Volksliteratur unterhalten wolle.

Italien.

Die «Presse» enthält Folgendes über die in Rom stattgehabte
Hinrichtung zweier römischen Soldaten: In der letzten Sitzung des
französischen Kriegsgerichts wurden acht römische Soldaten verurtheilt,
nämlich vier zum Tode, drei zu den Galeeren auf Lebenszeit und einer
zu fünf Jahren Galeerenstrafe. Der General Gemeau, welcher ein
Beispiel geben wollte, ließ zwei auf der Piazza del Popolo erschließen;
ein Bataillon von jedem Regimente wohnte dem blutigen Schauspiel
bei. Einer der Verurtheilten wurde auf der Stelle getödtet; eine zweite
Salve war aber nöthig, um den Dualen des zweiten ein Ende zu ma-

chen. Unter den wenigen Zuschauern befand sich ein junger Mann, der
nach der ersten Salve ausrief: „Das ist ein barbarischer Mord!“ Er
wurde sofort verhaftet und nach der Engelsburg gebracht. Dies ver-
hinderte jedoch zwei andere junge Leute nicht, den mit Blut getränkten
Staub als Reliquie mit sich zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 17. Juni.

Aus Paris schreibt man der Kölnischen Zeitung unterm 17. Juni:
Die deutschen Angelegenheiten waren vorgestern Gegenstand einer
längeren Debatte der unter dem Vorsitze L. Bonaparte's versammelten
Minister. Wie mir berichtet wurde, hat der Vorsitzende wider seine Ge-
wohnheit kaum das Wort genommen. Die Minister und, was viel-
leicht befremden dürfte, vorzüglich Hr. Baroche, hat sich sehr heftig ge-
gen den Gesammttritt Oesterreichs ausgesprochen, und wie er behauptet,
würde England trotz seiner bisherigen Haltung durchaus nicht auf
den Lieblingswunsch des österreichischen Premier eingehen. Es wurde
endlich beschlossen, dem Fürsten Schwarzenberg als Beantwortung auf
seine Widerlegung des Brenier'schen Memoire kurz zu antworten, daß
Frankreich fest entschieden sei, den Gesammttritt Oesterreichs in Deutsch-
land nicht zu dulden, und daß diese seine Ansicht sofort allen befreundeten
Mächten als das Ultimatum Frankreichs in dieser Angelegenheit
mitgetheilt werden solle. Wir wollen sehen, ob die officielle Politik des
Präsidenten oder die geheime endlich den Sieg davontragen werde.

— Es scheint gewiß, daß Hr. Carlier den gestrigen Tag nicht lange
überleben wird. Die Glycer behaupten nämlich, die an Forcade über-
gebene Note habe einfach der Adresse des Generals Changanier gegol-
ten, dessen Vertrauter der Erredacteur der Patrie war. Gewiß ist es,
daß der Polizeipräsident seine Zeit, um Forcade eine solche Note zuzustel-
len, schlecht wählte. Forcade hatte eben die Patrie verlassen, weil er
die bonapartistische Politik nicht länger mehr vertheidigen wollte. Der
Kampf zwischen dem Präsidenten der Republik und Changanier war
bereits offenkundig. Die Permannenzcommission redigirte eben ihre Pro-
tokolle, die Stoff genug zu einer Anklageacte gaben. Carlier's Bericht
kam zur Bekräftigung der Beschwerden der Commission sehr gelegen.
Einem Vertrauten Changanier's mitgetheilt, mußte diese Note nicht eine
Verbindung zwischen diesem und Carlier herstellen? Wenn nun eine
Krisis ausgebrochen wäre? Wie verläutet, hat Hr. Carlier sich dazu verstan-
den, in einer öffentlichen Erklärung den Repräsentanten Lemulier wegen
der aus Versehen ihm zur Last gelegten Anschuldigung um Verzeihung
zu bitten. Lemulier wird trotz seiner gestrigen Erklärung, aus der Na-
tionalversammlung ausscheiden zu wollen, wenn dieselbe die parlamen-
tarische Untersuchung nicht verfüge, seine Entlassung nicht nehmen. Der
Polizeipräsident Carlier hat heute zum Zeichen des ungeschwächten Ein-
vernehmens zwischen ihm und der Regierung eine Einladung zum Diner
beim Minister des Innern erhalten.

— Le Bays erklärt heute, es sei irrig, daß Hr. Lamartine sich für
totale Revision ausgesprochen habe. Hr. Lamartine werde nur die parti-
elle Revision und auch diese nur unter Bedingung der Wiederherstel-
lung des allgemeinen Stimmrechts votiren.

— Der Constitutionnel enthält heute einen heftigen Artikel gegen
Salbanya, dem die schmachlichsten Eigenschaften beigelegt werden, und
findet es nicht gut, daß die Rebellion so leicht triumphire, jetzt bei der
allgemeinen Aufregung der Geister. Der dreimonatliche Scandal in Por-
tugal dauert ihm schon zu lange.

Großbritannien.

London, 17. Juni.

Die berühmten Aeronauten Hr. und Frau Graham machten ge-
stern die unglücklichste aller Luftreisen, die seit langer Zeit vorgekom-
men. Der Wind war beim Aufsteigen widrig und der Ballon erhlief
gleich anfangs auf dem Dache des Hippodroms einen großen Riß.
Doch war es nicht mehr möglich, ihn zur Erde zu bringen. Er nahm
seine Richtung gegen Hydepark, freifte über das Ausstellungsgebäude so
nahe weg, daß er mehrere Fährlein vom Dache wegriff und man lange
in großer Besorgnis war, er könnte am Transsept ein paar Taufend
Scheiben zerquetsern und auf die versammelte Menschenmasse hinab-
schleudern. Doch blieb das Gebäude glücklicherweise von der unwill-
kommenen Heimsuchung verschont; dafür erging es andern Dachgiebeln
und Schornsteinen in der Umgebung von Hydepark sehr schlimm, bis
die Maschine endlich nach einer beinahe stundenlangen Fahrt zwischen
zwei Dachmauern hängen blieb. Hrn. und Frau Graham fand man
besinnungslos auf einem Dache liegen. Sie sind Beide leider schwer
verletzt, ihr Körper an vielen Stellen von Rißwunden bedeckt; doch hofft
man für ihr Aufkommen. Der Schaden, welchen der Ballon an Dächern
und Mauern angerichtet, wird zwischen 500—1000 Pf. St. angegeben.

— Eine eigenthümliche Abendunterhaltung, wie dieselbe auf dem
Continent wol kaum jemals zu Stande kommt, wurde gestern Abend
zu Ehren der fremden Gäste gegeben. Sie wurde von der englischen
Geistlichkeit veranstaltet, um „religiösen“ Fremden Gelegenheit zu
geben, mit der anglikanischen Kirche und deren Repräsentanten in nähere
Berührung zu kommen. Die Vereinigung geschah in einem Ballsaale
bei Thee und Biscuit und einem sehr weltlichen Orchester. Doch ent-
sprach der Erfolg den frommen Erwartungen nicht. Englische Gläubige
waren wol genug anwesend, aber es war deutlich zu sehen, daß

die contin-
haltungen
unter: R
und Ande

† Lon-
langer Z
den Besu
im Laufe
suchtesten
gehinder
„Schilling
gen fallen
sich ange
sten Par
wurde der
stellten B
welche da
von der
Seit wen
auffallend
Südostba
das Con
Ausgabe
ten male.
foren un
Börfen n

Au-
carmé f
figkeit im
ten Einb
daß das
habe. D
Umstand
den, der
Gesetz vo
sagen sei
Fassung
haben, n
wollte ih
dieser L
deren Re
und die
Farbe un
Mons n
Die Sor
rerer wir
Wärtern
deutungs
gelassen

Edert e

Die
einen, a
Sachsen-
gehaltene
unwahr
gehalten
Es
wurde di
und seit
als Zeich
schaft G
Da
das in
werden
lich, daß
verantw
Eine wo
gen, fa
Stübe
anzuwen
Zu
listen un
drucken
Doctrin
schwäch
Fa
halb na
gen u.
und ihr

Die continentalen Gäste in London nach andern als kirchlichen Unterhaltungen lästern sind. Doch bemerkten wir mehre deutsche Gäste, darunter: Ritter Bansen, Scholl, Professor Oppenheim, Hr. v. Biebahn und Andere.

London, 17. Juni. Die englische Sonne ließ sich gestern nach langer Zeit wieder zum ersten male gratis sehen und ihr Einfluß auf den Besuch der Ausstellung war zauberhaft; 63,769 Personen waren im Laufe des Tages im Gebäude, demnach 10,000 mehr als am beschaffensten Tage der letzten Zeit. Dennoch bewegte sich Jedermann ungeduldrig, denn die Beobachtung bewährte sich immer mehr, daß der „Schillingpöbel“ viel zu lernbegierig ist, um bloß bei den in die Augen fallenden Raritäten des Hauptganges stehen zu bleiben, vielmehr es sich angelegen sein läßt, das wahrhaft instructive auch in den entlegenen Partien der ausgedehnten Räumlichkeiten aufzusuchen. Gestern wurde der erste praktische Versuch mit den von Hr. Nasmyth aufgestellten Führern gemacht. Er entsprach den Erwartungen. Fremde, welche darauf reflectiren, finden im Ausstellungsgebäude selbst, rückwärts von der „Türkei“ auf der Nordseite des Transeptes, genügende Auskunft. Seit wenigen Tagen nimmt das Zustromen der Fremden vom Festlande auffallend zu. Am besten merkt man dies auf dem Stationsplatze der Südoestbahn. Die Kanaldampfsboote und Trains sind stark besetzt. Auch das Contingent aus Deutschland wird täglich namhafter. Die deutsche Ausgabe der londoner Illustrirten Zeitung erscheint diese Woche zum letzten male. Bis am gestrigen Tage waren im Ausstellungsgebäude verlorene und bei der Polizei deponirt worden: eine silberne Uhr, 2-3 Börfen mit Geld, 75 Sonnenschirme und 175 seidene Taschentücher.

Belgien.

Aus Mons wird berichtet, daß die Freisprechung der Frau v. Vocarmé fast allgemein überrascht habe. Ihre Haltung und Gefühllosigkeit im Moment ihrer Freisprechung haben insbesondere einen schlechten Eindruck auf das Publicum gemacht. Manche Advocaten glauben, daß das Cassationsgesuch des Grafen Vocarmé Aussicht auf Erfolg habe. Der Hauptpunkt, worauf das Cassationsgesuch sich stützt, ist der Umstand, daß, nachdem die Gräfin in seiner Abwesenheit verhört worden, der Präsident dem Angeklagten nicht vor seinem Verhör, wie das Gesetz vorschreibt, sondern während und nach seinem Verhör erst die Aussagen seiner Frau vorgehalten. Der Graf behält in seiner Zelle seine Fassung bei. Er soll eine Zusammenkunft mit seiner Frau gewünscht haben, wogegen der Procurator nichts einzuwenden hatte. Die Gräfin wollte ihn aber nicht sprechen. Im brüsseler Militärhospital hat man dieser Tage Experimente mit reinem und gemischtem Nicotin gemacht, deren Resultate sehr verschieden waren. Die Thiere fielen auf die rechte und die linke Seite. Das Nicotin hat eine dem Madetravewein ähnliche Farbe und riecht nicht sehr stark. Die Gräfin ist am 16. Juni von Mons nach Paris abgereist, wo sie sich in ein Kloster zurückziehen will. Die Sorge für ihre Kinder überläßt sie der Familie des Grafen. Letzterer wird im Gefängnisse fortwährend von zwei Gendarmen und zwei Wärtern überwacht, die ihn nicht anreden und ihm nur auf gänzlich bedeutungslose Fragen antworten dürfen. Bis jetzt ist Niemand zu ihm gelassen worden.

Königreich Sachsen.

Von dem Redacteur der freimüthigen Sachsen-Zeitung Advocat Eckert erhalten wir nachstehende

Berichtigung:

Die Deutsche Allgem. Zeitung hat eine Reihe Mittheilungen über einen, angeblich am 4. März l. J. von mir im sächsischen Verein (nicht Sachsen-Verein, wie sich ein Leipziger Demokraten-Verein früher nannte) gehaltenen Vortrag gebracht, worüber ich vorläufig erkläre: „daß es unwahr ist, daß der fragliche Vortrag von mir im bezeichneten Verein gehalten wurde.“

Es war ein Vortrag von mir bestimmt, allein die Haltung selbst wurde durch eine Zufälligkeit verhindert und so ließ ich ihn später drucken und sendete ihn an die Mitglieder, überreichte auch einigen Personen, als Zeichen meiner vertrauensvollen Ehrerbietung oder befondern Freundschaft Exemplare davon.

Daß es ferner unwahr ist, was die D. A. Z. Nr. 306 erzählt, daß in diesem Vortrage zu lesen oder dargelegt sei: „Das Gemeinwerden des Adels im konstitutionellen Staate sei bereits darin ersichtlich, daß die höhere Bildung repräsentirt werde, durch ein diesem Staate verantwortliches, aus dem Gelehrtenstand gewähltes Beamtenthum. Eine wahrhaft gute Regierung müsse dahin streben, jenem weitsichtigen, sachgelehrten Beamtenthum wieder zu entreißen und der wahren Stütze einer von Gott gegründeten absoluten Monarchie, dem Adel, zuzuwenden.“

Zur Unwahrheit entstellte ist das Mitgetheilte, was über Capitalisten und Fabrikanten gesagt ist. Hätte ich in Wahrheit einen Vortrag drucken lassen, oder vorgelesen, welcher die mir hier untergeschobenen Doctrinen enthielte, so müßte ich selbst das Geständniß der Geisteschwäche ablegen.

Fast der Gesammtinhalt des Vortrages, den ich drucken ließ, wurde bald nachher in den Nummern 143, „Die Wiederherstellung der Innungen“, Nr. 161, 162, 166, 167, 170, 172 und 174, „Unsere Zeit und ihre Erklärung.“ in der freimüthigen Sachsen-Zeitung abgedruckt,

und ich erwarte getrost das Urtheil aller vernünftigen und wahren Vaterlandsfreunde darüber, werde auch den Gesammtinhalt der Druckchrift vor Gott und meinem König zu vertreten wissen.

Dresden, den 19. Juni 1851. Adv. Eckert, Redacteur der freimüthigen Sachsen-Zeitung.

Personalmeldungen.

Ordenverleihungen. Russland. Bladimirorden, 3. Cl.: der preussische Oberst und Flügeladjutant v. Bonin und der zweite Generalstabarzt der preussischen Armee Dr. Grimm. Annenorden 2. Cl. in Brillanten: der preussische Oberstleutnant und Flügeladjutant Graf v. Blumenthal; 2. Cl.: der Professor und Hofmaler Franz Krüger in Berlin.

Wissenschaft und Kunst.

Dresden, 19. Juni. Während Hr. Staudigl im Theater in der Stadt — er wiederholte gestern Bömin in Mozart's „Entführung aus dem Serail“ — das volle Haus entzückte, erinnerte die Vorstellung im Theater am Bade eine spärliche, aber lachlustige Zuhörerschaft an die noch immer viel besprochene galante Posse in Leipzig, wo man den alten Calombourg: l'homme élégant c'est l'homme et la gant zu praktischer Geltung gebracht hat. Der Räder'sche Schwan: „Graf Buchstin oder Macintosh der Zweite“ gewann dadurch einen vollkommenen Reiz, den der Darsteller der Hauptrolle, Hr. Räder, durch wohlgelungene Copie einer in hiesigen Kunstläden aushängenden Lithographie bestens zu benützen verstand. Drei Schneidergesellen, ein Sachse, der in Dresden „auf der Akademie studirt hat“, übrigens sehr dumm ist, ein gutmüthiger, etwas linkscher, aber bescheidener Baier, ein Preusse, der sich zu dem Grundsatz „Niemand keine Windstille nicht“ bekennt, sind die Helden des Stückes, das natürlich nur zu epheemerer Erheiterung dienen will, doch manche witzige, wenigstens drohlige Beziehung enthält. Da sich die Gesellen einander nicht bei ihren, sondern bei den Namen ihrer Geburtsländer nennen, so gewinnt die eine und andere gegenseitige Bemerkung eine politische Nebenbedeutung. Hr. Böhme persiflirte außerdem den sächsischen Dialekt in so charakteristischer Weise, daß mancher Lehrer der deutschen Sprache sich zu unterrichten Gelegenheit erhielt, wie man nicht sprechen soll. Hatte man hier oft äußern gehört, es sei unbegreiflich, wie eine Dame der gebildeten Welt sich so arg habe dupiren lassen können, wie es in besagter Aventure geschehen, so schien Hr. Räder diesen Satz durch sein Spiel zu ironischer Anwendung bringen zu wollen, während er sich als Verfasser wol hütet, den verkappten Schneidergesellen mit der getäuschten Dame früher in nähere Berührung zu bringen, als zuletzt, wo sie ihrer Mystification zum Opfer fällt. Dieser doppelte ironische Hinweis auf die Wirklichkeit ist bitter genug, abgesehen davon, daß das Kammermädchen, unbestochen von den Flunkereien des preussischen Englishman, ihrer Liebe zu dem anspruchslosen Baier treu bleibt. Ein Theil der Gesellschaft in Leipzig wird es nicht ungern sehen, daß das Theater für längere Zeit ferien hat. Beim Wiederbeginn der Vorstellungen ist hoffentlich der Räder'sche und jeder andere Macintosh vergessen.

Vor der Posse wurde ein neues einactiges Lustspiel von Otto Roquette recht gut gespielt. Das Stück heißt „Waldeinsamkeit“ und beruht auf sehr abgegriffenen Effecten und Mißverständnissen, die keine fein oder sich im Augenblicke aufklären müßten, wenn die handelnden Personen ein Wischen gesunden Menschenverstand hätten. Ueber Frau Schufelka-Brüning, die ihr Gastspiel bei uns begonnen, sind die gebildeten Urtheile darin übereinstimmend, daß sie im Vaudeville und Soubrettenfache eine Virtuosa ersten Rangs, doch sehr manierirt und nicht immer mit dem edlern Geschmack im Einverständnis sei.

München, 18. Juni. Die Zahl der Mitglieder, welche an der jüngst abgehaltenen Versammlung der süddeutschen Forstwirthe in Passau Theil nahmen, war 218, davon 50 aus der Provinz Niederbayern, 98 aus den übrigen Theilen des Königreichs Baiern, 4 aus Württemberg und 2 aus Holstein. Die Versammlung machte trotz der ungünstigen Witterung verschiedene Excursionen in die Umgegend Passaus.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Karl Spindler, der berühmte Verfasser des „Juden“, befindet sich infolge eines Augenleidens gegenwärtig als Kurgast in Bad Homburg und wird sich, wie es heißt, nach beendigter Kur noch einige Zeit lang in Frankfurt aufhalten. Möge dem großen Schriftsteller diese Kur wohl gelingen!

Handel und Industrie.

Berlin, 17. Juni. Ministerielle Verordnungen verfügen, daß vom 1. Aug. d. J. an: Reis, geschälter 1 Thlr., ungeschälter 20 Sgr. Eingangszoll bezahle; Baumöl, in Fässern eingehend, welchem bei der Abfertigung auf den Centner 1 Pfd. Terpentinöl zugesetzt worden, vom Eingangszolle befreit wird, bei der Ausfuhr dagegen einem Ausgangszolle von 5 Sgr. für den Centner unterworfen ist. Was Reis betrifft, so scheint die Ermäßigung des Eingangszolles eine Frucht der bei diesem Artikel im Zollvereine gemachten Erfahrung, daß niedrige Zölle mehr als die hohen eintragen, eine Erfahrung, die allerdings auch bei andern Artikeln und in andern Ländern gemacht wurden, die aber zu berücksichtigen von den Fabrikanten nicht in ihrem Interesse gehalten wird, welche gegenwärtig das preussische Handelsministerium bestimmen. Es wurden nämlich im Zollverein eingeführt: 1834 94,390 Ctr. Reis, 1835 96,810 Ctr., 1836 92,881 Ctr., 1837 103,854 Ctr., 1838 102,766 Ctr., 1839 93,333 Ctr., zusammen 584,024 Ctr., oder durchschnittlich 97,337 Ctr., welche, à 3 Thlr. Zoll, 292,111 Thlr. Einnahme abwarfen. Ende 1839 wurde der Zoll herabgesetzt und die Einfuhr der nächsten sechs Jahre betrug 1840 161,137 Ctr., 1841 147,921 Ctr., 1842 212,315 Ctr., 1843 205,597 Ctr., 1844 199,582 Ctr., 1845 200,794 Ctr., zusammen 1,127,346 Ctr. oder durchschnittlich 187,891 Ctr., welche, à 2 Thlr. Zoll, 375,782 Thlr. Einnahme, also um ein Drittel mehr Einnahme, ergaben. Hatte dieses Resultat für keinen mit dem Gesetze der Consumtionszunahme durch Wohlfeilheit Vertrauten etwas Ueberraschendes, so ist für denselben auch kein Zweifel vorhanden, daß die Herabsetzung des Eingangszolles auf 1 Thlr. abermals eine Vermehrung der Einnahmen zur Folge haben werde. Vom Standpunkte des Finanzsystems ist daher diese Herabsetzung nur gut zu heißen, wenn dies auch vom Standpunkte der Schutzöfner und des preussischen Handelsministeriums bei einiger Consequenz nicht möglich wäre, weil eben die Zunahme der Einnahme ein Zeichen ist, daß Reis die Producte der „nationalen“ Industrie: Gerste, Gries, Kudeln und wie sie sonst heißen, im Verbrauche verdrängen, die Landwirthe und die Fabrikanten dieser

